

Mittsommer Konzert



Solist: **Andreas König, Klavier**

Leitung: **Mathias Bock**

Samstag, 16. Juli 2022, 19 Uhr

Neustädter Kirche, Erlangen



Anlässlich des **77jährigen Bestehens des Erlanger Kammerorchesters** laden wir Sie in der Pause ein zu einem Glas Sekt oder kaltem Getränk.



Im Anschluss an das Konzert wollen wir uns zum geselligen Beisammensein mit kleinem Imbiss und Getränken auf dem Neustädter Kirchplatz treffen. Wir freuen uns auf Sie!

Zur Deckung der Unkosten bitten wir um eine kleine Spende.



Toiletten finden Sie im Erdgeschoss des Neustädter Pfarrhauses.

In der Pause liegt die Festschrift **75 Jahre Erlanger Kammerorchester** aus und kann gegen eine Spende erworben werden.



Bitte vormerken!

Unser nächstes Konzert „Winterträume“ findet statt
am Samstag, den **17.12.2022** um **19 Uhr**
in der Matthäuskirche Erlangen

Jean Sibelius

1865 – 1957

Karelia Overture, op. 10

Allegro moderato – Un poco lento – Tempo I – Un poco lento – Allegro

Edvard Grieg

1843 – 1907

Klavierkonzert in a-Moll, op. 16

Allegro

Adagio

Allegro

————— Pause —————

Johan Svendsen

1840 – 1911

Symphonie Nr. 2 in B-Dur, op. 15

Allegro

Andante sostenuto

Intermezzo. Allegro giusto

Finale. Andante - Allegro con fuoco

Jean Sibelius

Karelia-Ouverture op. 10

Für viele Finnen und Finninnen hat ihr Land „drei große S“: Sauna, Sisu (was so viel wie Ausdauer und Zähigkeit bedeutet) und Sibelius. Tatsächlich ist Jean Sibelius nach wie vor für viele seiner Landsleute nicht nur der finnische Nationalkomponist „Nr. 1“, sondern auch eine nationale Identifikations- und Integrationsfigur, mehr als es jemals ein finnischer Politiker oder eine finnische Politikerin zu sein vermochten. In seinen jungen Jahren war Sibelius allerdings keineswegs schon ein Nationalheld. Er war ein introvertierter Naturschwärmer – psychisch labil, sensibel und am liebsten mit seiner Geige beschäftigt. Erst durch Aino Järnefelt, seine spätere Ehefrau, geriet er in den Bannkreis jener patriotischen Bewegungen, die seit dem späten 19. Jahrhundert mehr und mehr um die Entstehung einer finnischen Nationalkultur bemüht waren und gegen die russische Fremdherrschaft opponierten. Unter diesem Einfluss komponierte Sibelius in den 1890er Jahren eine Reihe von finnisch-national inspirierten Werken, die dem kämpferischen Patriotismus seiner Landsleute im Streben nach Selbstbehauptung und Unabhängigkeit einen geradezu agitatorischen musikalischen Ausdruck verliehen. Die frühen Symphonien von Sibelius, seine Tondichtungen und Bühnenmusiken wurden in dieser Zeit vor der ganzen Welt zu einem Fanal des finnischen Freiheitskampfes gegen Russland und legten die Grundlage für Sibelius' Ruhm als Nationalkomponist seines Landes.

Finnischer Agit-Prop

Zu diesen Werken gehört auch die Bühnenmusik zu den „Sieben lebenden Bildern aus der Geschichte Kareliens“, die ein Wyborger Studentenbund im Rahmen seiner patriotischen Umzüge 1893 in der karelistischen Stadt in Szene setzte. Diese historischen „Tableaux vivants“ proklamierten gleichsam aus der Geschichte heraus die finnische Identität Kareliens – jener Region im hohen Nordosten Europas, die heute zu Russland gehört. Aus der Bühnenmusik, die Sibelius für die Wyborger Studenten schrieb, ging später die Karelia-Suite hervor, die bald in den internationalen Konzertsälen heimisch wurde. Weniger bekannt ist die Karelia-Ouverture, die seinerzeit die Sequenz der „Tableaux vivants“ einleitete. Sie ist ein kraftvolles, robustes, kompaktes Stück, mit einem festlichen, überschwänglichen Hauptthema, angetrieben von triolischen Bewegungsimpulsen im geraden Takt – eines der Markenzeichen der Musik von Sibelius. Das zweite Thema, eine melancholische, folkloristisch getönte Melodie, gibt sich nordisch verhangen. Danach folgen auch Motive und Themen, die seinerzeit in der Bühnenmusik erklangen und die man bis heute aus der Karelia-Suite kennt: heroisch-ahnungsvolle Horn-Signale und ein zündender Marsch: Agitation und Propaganda auf symphonische Art – finnischer Agit-Prop, Anno 1893.

Edvard Grieg

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll, op. 16

Edvard Grieg ist der norwegische Nationalkomponist schlechthin. Dabei ist er ein wahres Phänomen, denn das Œuvre, das er hinterließ, ist im Vergleich zum Schaffen seiner Generationsgefährten Peter Tschaikowsky oder Antonín Dvořák quantitativ eigentlich nur relativ schmal, ja bescheiden. Grieg hat keinen Pulk von Symphonien geschaffen, kein Arsenal an Solokonzerten und auch keinen umfänglichen Korpus an gewichtiger Kammermusik, geschweige denn einen Zyklus großer Opern. Aber das, was er geschrieben hat, gehört zum Besten und Beliebtesten, was die klassisch-romantische Epoche zu bieten hat: Die Lyrischen Stücke gehören dazu, die nostalgisch-sehnsüchtige Suite „Aus Holbergs Zeit“ und die in vielen Farben schillernde Musik zu Ibsens „Peer Gynt“ sowie natürlich das grandiose Klavierkonzert. Kein Geringerer als Sergej Rachmaninow bezeichnete es als „das schönste aller Klavierkonzerte“ – ein Superlativ, der wohl viele überrascht. Auf jeden Fall aber zählt das 1868 entstandene Konzert zu den großen Meisterwerken des klassisch-romantischen Zeitalters. Mit seiner melodischen und harmonischen Schönheit, mit der Kraft seiner rhythmischen Erfindung und der Größe mancher seiner Entwicklungszüge erfüllt es das vielleicht entscheidendste Kriterium für ein derartiges Werk: Die unerschütterliche Dauerhaftigkeit. Seit nunmehr über 150 Jahre bezaubert und begeistert es überall das Publikum und gehört gleichsam zum „eisernen Bestand“ eines jeden Konzertpianisten.

Brillanz und Charme

Wie Schumanns Klavierkonzert in der gleichen Tonart a-Moll beginnt Griegs Konzert mit einer „vollgriffigen“ energischen Eröffnungsgeste des Solisten. Die sich anschließende Exposition, die von Klavier und Orchester im engen Wechselspiel realisiert wird, stellt mindestens vier motivisch-thematisch profilierte Gedanken vor. Das Hauptthema besteht aus einem ruhig schreitenden Vordersatz und einem – wiederum an Schumann gemahnenden – vorwärtsdrängenden Nachsatz, der in eine brillante Scherzando-Passage des Klaviers mündet. Das Seitenthema kündigt sich danach in einem entspannten Dialog zwischen Klavier und Oboe an – eine jener Partien, die sich in ihrem melodischen Charme und ihrer aparten Harmonik als unverwechselbarer Edvard Grieg zu erkennen geben. Das eigentliche Seitenthema, ein Einfall von nobler Schönheit, wird dann zunächst von den Violoncelli vorgestellt. Das die Exposition beschließende Tutti greift auf den Eröffnungsgedanken zurück. Die folgende kurze, aber durch kühne Harmonik angereicherte Durchführung zeigt in ihrer Gegenüberstellung von Elementen aus Vorder- und Nachsatz des Hauptthemas exemplarisch, was man unter diesem Ausdruck gemeinhin versteht – einen

„Widerstreit“ der Themen und Motive. Zwischen der regelhaften Reprise und der im Tempo beschleunigten Coda steht eine großartige Solokadenz, die in Lisztscher Manier das Hauptthema des Satzes paraphrasiert.

Atmosphärisch

Als lyrisch-stimmungsvolles Intermezzo gibt sich der langsame Mittelsatz. Seine Haupttonart Des-Dur liegt denkbar weit vom a-Moll der beiden Ecksätze entfernt und lässt dieses Adagio auch harmonisch deutlich abgehoben erscheinen. Die ruhvolle, abgeklärte Atmosphäre, die gleich zu Beginn von den mit Dämpfern spielenden Streichern unter sparsamster Bläserbegleitung entfaltet wird, setzt sich in den funkelnden Klavierarabesken à la Chopin fort und wird nur gelegentlich durch dramatische Akzente des Solisten kurz aufgebrochen.

Vom Tanz zum Hymnus

Das pausenlos folgende Finale ist wohl der originellste Satz des Konzerts. Formal zwischen Sonatensatz und Rondo angesiedelt, entwickelt es sich aus zwei maximal kontrastierenden Themen: Da ist zum einen das forsch zupackende a-Moll-Hauptthema des Solisten, das mit seinem charakteristischen Rhythmus und seiner „Dudelsackbässen“ nachgebildeten Begleitung den norwegischen Springtanz „Halling“ evoziert, zum andern ist da das kantable Seitenthema in Dur, das zuerst im strahlend leuchtenden Klanggewand einer Soloflöte über flimmerndem Streichertremolo erscheint. Die Pointe liegt in der Rolle, die diesem lyrischen und rhythmisch schwebenden Thema gegen Ende des Konzerts zugeteilt wird. Denn das tänzerische Hauptthema, das – in Moll und in Dur harmonisiert, im 2/4- wie im 4/4-Takt rhythmisiert – weitgehend den Verlauf des Satzes geprägt hat, muss in der Andante-maestoso-Schlusspartie dem Seitenthema weichen. In nunmehr pianistisch brillanter und orchestral massiver Einkleidung wird es darin ins Hymnische gewendet und beschließt das Konzert großartig triumphal.

Johan Svendsen

Symphonie Nr. 2 B-Dur, op. 15

Im „Rosenkrieg“ zwischen Mann und Frau sind die Menschenrechte außer Kraft gesetzt: Manche Frauen pflegen ihren Männern Enthaarungscreme ins Shampoo zu mischen, andere überantworten die kreativen Ergüsse ihrer Eheliebsten dem Feuer. So geschehen im Fall von Johan Severin Svendsen, norwegischer Dirigent, Geiger, Komponist und als letzterer das „Komplementär“ zu Edvard Grieg, dem norwegischen Nationalkomponisten schlechthin. Svendsens erste Ehefrau, eine Amerikanerin, beförderte 1887 das Manuskript der Dritten Symphonie ihres Mannes bei einer

heftigen Auseinandersetzung kurzerhand in den Kamin – ein Vorfall, der Henrik Ibsen wahrscheinlich zu jener Szene in seinem Drama „Hedda Gabler“ inspirierte, in der die Protagonistin das Manuskript von Eljert Lovberg verbrennt.

Eine schillernde Figur

Indes kann Svendsens Biographie mit noch mehr interessanten Details aufwarten. Er wurde in Oslo geboren und erfuhr seine maßgebende musikalische Prägung am Leipziger Konservatorium. Die Karriere als Geiger musste er wegen eines nervösen Leidens in den Fingern der linken Hand vorzeitig beenden. Immerhin führte er 1869 in Paris mit Saint-Saëns die ihm gewidmete Violinsonate auf, und er spielte in dem Orchester, das 1872 bei der Grundsteinlegung des Bayreuther Festspielhauses Beethovens „Neunte“ unter der Leitung von Wagner aufführte. Danach profilierte sich Svendsen vor allem als Dirigent. Als Komponist hinterließ er u.a. zwei Symphonien, andere Orchesterstücke (darunter die Norwegischen Rhapsodien), ein Violin- und ein Bratschenkonzert sowie das preisgekrönte Oktett, das Svendsen schon früh einen Vertrag mit dem Leipziger Verleger Breitkopf & Härtel sicherte.

Im Geiste Schumanns

Svendsens Zweite Symphonie entstand 1874 und wurde 1876 uraufgeführt – im selben Jahr, in dem Brahms seine Erste Symphonie vollendete und Wagner die ersten Bayreuther Festspiele veranstaltete. Der groß dimensionierte Kopfsatz beginnt sogleich mit seinem Hauptthema, vorgestellt im sonoren Klanggewand der Violoncelli und des Ersten Horns, dazu – als Kontrapunkt – eine profilierte Basslinie in den Fagotten und Kontrabässen und eine „tickende“ Begleitung in den Violinen und Bratschen. Das Thema selbst erinnert mit seinem großartigen, weit ausholenden Gestus und mit seinen raffinierten Synkopierungen unverkennbar an Robert Schumann, dessen Geist Svendsen während seines Studiums in Leipzig geatmet hatte. Das zweite Thema führen die Holzbläser an; der dritte wichtige thematische Gedanke des Satzes ist eine verwegen auftrumpfende Schlussgruppe. Poetisch versonnen gibt sich der zweite Satz, ein Andante sostenuto in Es-Dur, das aber dann in einer hymnischen Steigerung kulminiert. Der folgende dritte Satz, mit „Intermezzo“ überschrieben, ist ein geradtaktiges Scherzo mit „gesprächigen“ Holzbläsern und nicht minder eloquenten Violinen – das Ganze klingt ländlich, pastoral, dezent folkloristisch-tänzerisch und steht bezeichnenderweise in F-Dur. Das Finale beginnt schließlich mit einer langsamen Einleitung, nachdenklich wie wohl nichts zuvor in den vorangegangenen Sätzen der Symphonie. Dann kommt ein wiederum zunächst tänzerisch geprägtes Allegro con fuoco auf Touren: Gute Stimmung, gute Laune, die nur an zwei Stellen in hektische Aufregung umschlägt. Am Ende: eine fetzig-effektvolle Stretta von eindrucksvoller orchestraler Brillanz. Finis.

Klaus Meyer

Andreas König



Der in Nürnberg geborene Pianist Andreas König war bereits vor Beginn seines Studiums Preisträger zahlreicher Wettbewerbe wie des Bundeswettbewerbs „Jugend musiziert“ (Köln), des Steinway-Klavierwettbewerbs Berlin und des Internationalen Klavierwettbewerbs Porto, und trat schon früh mit renommierten Orchestern wie den Berliner und den Nürnberger Sinfonikern auf.

Ab 2002 studierte er mit dem Schwerpunkt „Künstlerische Ausbildung“ bei Prof. Erich Appel an der HfM Würzburg (Hauptfach Klavier), 2006 setzte er seine Ausbildung an der HfMDK Frankfurt a. M. in der Meisterklasse von Prof. Lev Natochenny fort, die er dort 2009 mit der Diplomprüfung abschloss.

In einem zweijährigen Aufbaustudium am Internationalen Kammermusikinstitut der Escuela Superior de Música Reina Sofía bei Prof. Ralf Gothóni und Prof. Eldar Nebolsin, sowie zahlreichen Meisterkursen (u.a. bei Ferenc Rados, Menahem Pressler und Bruno Canino) rundete er seine Ausbildung ab. In dieser Zeit arbeitete er auch eng mit der Bläserkammermusikabteilung von Hansjörg Schellenberger zusammen. Neben seiner internationalen Konzerttätigkeit als Konzertsolist betreut er seit 2011 unterschiedliche Instrumentalklassen als Korrepetitor (u.a. an der Escuela Superior de Música Reina Sofía) und ist als Klavierdozent (am Konservatorium der Musikakademie des Brains College, Madrid, sowie in zahlreichen eigenen Meisterkursen) tätig.

Andreas König war Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes, der Vogel-Stiftung, Würzburg, und der Fundación Albéniz, Spanien. Er ist außerdem Preisträger des Internationalen Klavierwettbewerbs Vienna da Motta, Lissabon.

Noch während des Studiums trat er mit internationalen Orchestern wie den Warschauer Sinfonikern und dem Gulbenkian Orchester Lissabon auf. Zahlreiche Auftritte in ganz Spanien führten ihn mit den unterschiedlichsten Kammermusikensembles zusammen (u.a. mit dem Trio Köchel im Auditorio Nacional Madrid, im Palacio de Festivales de Cantabria, Santander, u.v.a.) Mit Solorezitals in Deutschland, England, der Schweiz und Spanien gastierte er u.a. in der Villa Wahnfried, Bayreuth, der Hugenottenkirche, Erlangen, dem Mozart-Verein, Nürnberg, Schloss Schwarzenberg/Scheinfeld, dem Steinway-Haus, München, dem Bechstein-Zentrum, Berlin, The Burgh House, London, der Villa Irlinger, Zürich, sowie dem Centro Cultural Casa de Vacas, Madrid, der Casa de los Pianistas, Sevilla, u.v.a.

Gemeinsam mit dem Pianisten Aki Hoffmann legte er eine Erstaufnahme mit Werken des Komponisten Klaus-Hinrich Stahmer für das Label Wergo (Schott-Verlag) vor. Für den Bayerischen Rundfunk nahm er die 24 Etüden Op. 10 und 25 von F. Chopin auf. In dem Film „El desorden de la belleza“ des spanischen Regisseurs Fernando B. Fidalgo trat er als Protagonist auf.

Während der Zeit der allgemeinen Ausgangssperre in Madrid (März und April 2020) startete er die Aktion „Música para una cuarentena“ mit täglichen Podcasts.

Zurzeit ist Andreas König artist in residence im Hellenikon Idyllion, Griechenland.

Mehr zu Andreas König erfahren Sie unter www.andreaskoenig.es.

Mathias Bock



Der in Finnland geborene Geiger Mathias Bock studierte in Würzburg, Stuttgart und Augsburg u.a. bei Lydia Dubrovskaya. Nach 15 Jahren Mitgliedschaft bei den Nürnberger Symphonikern entschloss er sich, freischaffend als Solist und Kammermusiker tätig zu sein. Neben seinem Geigenspiel gilt seine Vorliebe dem Dirigieren und dem Unterrichten. So war er z. B. Dozent der internationalen jungen Orchesterakademie/ Bayreuth Festival Orchester. Viele inzwischen professionelle Musiker sind durch seine „Talentschmiede“ gegangen.

Solistisch trat er mit Mozart, Bach oder Schubert bis hin zu den großen Violinkonzerten von Beethoven, Mendelssohn, Brahms, Saint Saëns und moderneren wie Prokofjew und Schnittke in Erscheinung. Viel Beachtung fand die im Herbst 2011 erschienene CD „Wanderer“ mit dem Tenor Christoph Pégardien und Kammerensemble. Die kammermusikalische Teilnahme an Festivals wie zum Beispiel dem Chopin-Festival Warschau, an den Wiener Festwochen, den Schwetzingen oder Salzburger Festspielen, sowie zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen runden seine Musikertätigkeit ab. Mathias Bock war langjähriges Mitglied des Ensemble Kontraste. Seit 2010 ist er Dozent an der Städtischen Musikschule Erlangen. Nach 15 Jahren als EKO-Konzertmeister übernahm er 2013 die ständige Leitung des Erlanger Kammerorchesters.

Das EKO dankt herzlichst seinen Sponsoren



ercas. die agentur
WERBUNG | MARKETING | KOMMUNIKATION

PKS group



**PIANO
HAID**

für die freundliche Unterstützung